

Zum Andenken an Frau Prof. Dr. Elisabeth Schmid

Autor(en): **Schibler, Jörg**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **77 (1994)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Andenken an Frau Prof. Dr. Elisabeth Schmid

Frau Prof. Dr. Elisabeth Schmid, emeritierte Ordinaria für Urgeschichte der Universität Basel hat in der Nacht des 26./27. März 1994 unsere Welt verlassen.

In tiefer Trauer müssen wir von unserer geschätzten Lehrerin und Kollegin Abschied nehmen. Sie wird uns für unsere wissenschaftliche Arbeit stets ein Vorbild sein.

Ihre wissenschaftliche Ausbildung an der Universität Freiburg/Br. war mit den Studien in Geologie, Zoologie, Paläontologie und Urgeschichte sehr breit. 1937 brachte sie ihre paläontologische Dissertation über Zahn- und Gebissuntersuchungen an pleistozänen und rezenten Feliden zum Abschluss. Zwischen 1937 und 1962 bekleidete sie Assistentinnenposten an den Universitäten von Bonn, Köln und Freiburg/Br. und übernahm während den Kriegsjahren auch Institutsleitungen. Nach den Kriegsjahren habilitierte sich Frau Schmid 1949 an der Universität Freiburg/Br. und 1951 an der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel. Bis 1962 diente sie in der Lehre beiden Universitäten.

Aus der sehr prägenden Zusammenarbeit mit Robert Lais, welcher an der Universität Freiburg/Br. die Sedimentanalyse begründete, übernahm sie dessen Methoden und entwickelte sie stetig in Zusammenhang mit archäologischen Fragestellungen weiter. Diese Arbeit gipfelte schliesslich 1958 in der noch heute grundlegenden Publikation «Höhlenforschung und Sedimentanalyse». 1960 wurde Frau Schmid zur a.o. Professorin befördert. Seit den sechziger Jahren existierte von ihr ein breit gefächertes, stark interdisziplinäres Lehrangebot, in welchem sie Archäologie und naturwissenschaftliche Methoden zu verbinden verstand. Dieser interdisziplinäre Ansatz in Lehre und Forschung war eine echte Pionierleistung. 1972 ernannte die Universität Basel Frau Schmid zur Ordinaria für Urgeschichte. Im gleichen Jahr erschien auch eine zweite bedeutende Publikation von ihr, nämlich der Tierknochenatlas für Prähistoriker, Archäologen und Quartärgeologen, welcher noch heute ein anerkanntes Standardwerk für die Archäozoologie darstellt. 1976 bekleidete Frau Schmid als erste Frau an der Universität Basel das Amt einer Dekanin der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Für die SGUF wurde Frau Schmid erstmals 1953 tätig, im Rahmen des auf ihre und Prof. Laur-Belarts Initiative hin gegründeten und dem Institut für Urgeschichte angegliederten Laboratoriums für Urgeschichte. Von 1974 bis 1983 amtete sie als offizielle Vertreterin beider Basel innerhalb des Vorstandes der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. In Anerkennung ihrer geleisteten Arbeit für die Gesellschaft wurde

sie schliesslich 1987 zum Ehrenmitglied der SGUF ernannt. Durch diese Tätigkeiten behielt sie bewusst die Verbindungen zu einem grösseren Kreis von interessierten Nichtfachleuten.

In diesem Rahmen ist auch ihre Tätigkeit am Museum für Völkerkunde zu verstehen, in welchem sie zwischen 1969 und 1982 der Abteilung Prähistorie vorstand. In dieser Funktion plante und gestaltete sie u. a. die Dauerausstellung zur Europäischen Urgeschichte von Grund auf neu und verfasste dazu einen Führer.

Frau Schmid blieb über ihre Emeritierung hinaus sowohl im wissenschaftlichen Bereich wie auch in universitären Belangen sehr aktiv. Auf der wissenschaftlichen Seite unterstreichen dies eine grössere 1989 erschienene Publikation über eine jungpaläolithische Elfenbeinstatue und ein erst vor wenigen Monaten abgeschlossenes Manuskript zur Bärenhöhle in Tecknau. Eine besonders wichtige Seite im wissenschaftlichen Wirken von Frau Prof. Schmid war ihre gezielte und aktive Förderung verschiedener Wissenschaftszweige und insbesondere die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Zuerst verstand sie es durch ihre Lehrtätigkeit Begeisterung zu vermitteln und danach versuchte sie diese Begeisterung in wissenschaftlich fundierte Bahnen zu lenken. Immer war sie auch bereit, neue Methoden oder neue Apparate einzusetzen, sofern diese die Arbeit erleichterten oder neue Erkenntnisse versprachen. Aus dieser Einstellung heraus finanzierte sie aus privaten Mitteln mehrere für ihr Institut wichtige Anschaffungen. Sie war stets bereit, Neues zu lernen, und ihr Wissensdurst war nie befriedigt. Bis in ihre letzten Lebensmonate behielt sie ihren wachen Geist und ihre Begeisterungsfähigkeit. Dabei war sie jedoch immer auch Realistin genug, um zu wissen, dass Begeisterung allein in der Wissenschaft nicht genügt, sondern, dass auch genügend materielle Grundlagen vorhanden sein müssen, um effiziente Arbeit leisten zu können. Aus dieser Überzeugung heraus rief sie aus eigenen finanziellen Mitteln 1980 den sog. Osteologiefonds ins Leben, um der personell und materiell nicht abgesicherten Osteoarchäologie resp. Archäozoologie eine Existenzgrundlage an der Universität zu schaffen.

Mit dem Tod von Frau Prof. Elisabeth Schmid haben wir eine ausserordentliche Persönlichkeit der Lehre und Forschung und ein hochgeschätztes Ehrenmitglied unserer Gesellschaft verloren. Ihr Tod hinterlässt eine unersetzbare Lücke sowohl in der Wissenschaft, wie auch in unserem Privatleben. Diese Lücke können wir nur zu überwinden suchen, indem wir den Geist und das Wirken von Frau Prof. Schmid fortleben lassen.

Jörg Schibler